RADIORAMA

INTERESSANTES FÜR FUNK- UND A/V-LIEBHABER

Nr. 32

Lieber Albin – Klavier bleibt Klavier...
Mit freundlichen Grüssen, Johannes.

Lieber Albin, ich will es Dir erklären:

Als Musikfreund, radiobegeistert, mit Vorliebe für Tonbandtechnik und High Fidelity bekam ich 1964 eine Stelle «beim» Jecklin, wie man zu sagen pflegte. Mein Arbeitsplatz befand sich im «neuen» Haus, Rämistrasse 42 (das «alte», etwa zweihundert Schritte entfernte trägt die Nummer 30) unter freundlichen, mehrheitlich eher jugendlichen Kolleginnen und Kollegen der Schallplatten- und der so genannten «Radio»-Abteilung (mit der Bezeichnung «Radio» war alles gemeint, vom Taschenempfängerchen und Fernsehgerät bis zur mehrtausendfränkigen Stereo-Anlage.

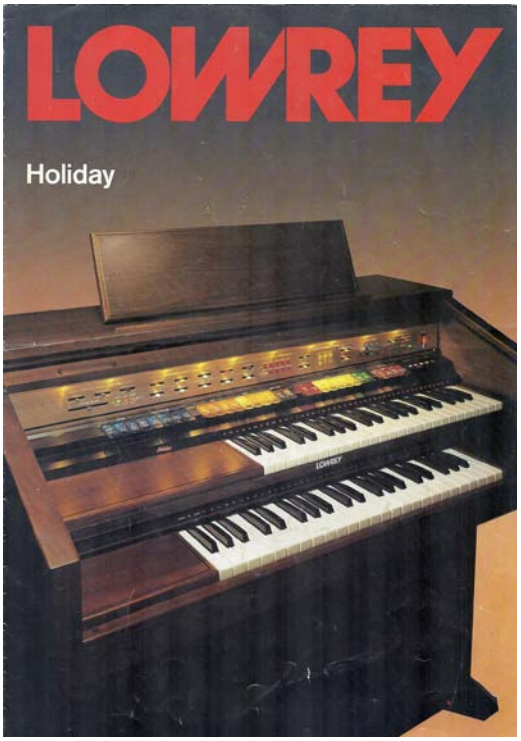
Im dritten Stock war die Werkstatt mit den für Reparaturen, Sonderwünsche, Antennenbau und gelegentliche Aushilfe im Verkauf zuständigen Technikern, darunter ein «reisender», welcher defekte Fernsehgeräte nach Möglichkeit «ambulant» kurierte. Im zweiten Stock befand sich, als «Engros-Abteilung» bezeichnet, die EMI-Schallplatten-Generalvertretung, in einem der geräumigen Untergeschosse die Abteilung mit elektronischen Orgeln, vorab der Marke «Lowrey» mit den damals fortschrittlichsten Akkord-, Glissando- und Rhythmus-Effeken. Das Erdgeschoss gehörte zum grösseren Teil den «leichteren» Schallplatten, wo Schlager-, Volksmusik- und Jazzfreunde nach ihren Lieblingsmelodien suchten und Beatles-Fans sich täglich nach Neuerscheinungen erkundigten. Um eine Auswahl zu treffen setzte man sich an die «Abhör-Bar», die Stielhörer an beide Ohren gepresst; dabei kam es gelegentlich vor, dass etwa einer, ohne es zu bemerken, ganz laut ins Mitsingen geriet und so seiner Umwelt ein gar köstliches Vergnügen bereitete.

Im restlichen Parterre-Raum standen auf Gestellen die Fernsehapparate – die schönen «AGA's» und die «Philipse», die man den Interessenten gern als Schweizerfabrikat «Made in La Chaux-de-Fonds» empfahl, die Radioköfferchen, die Grammophon-Portables, Tonbandspulen jeder Grösse und Länge und andere «Kleinigkeiten». Ersatznadeln für Plattenspieler und Batterien waren an der Réception erhältlich, wo mit einem defekten Apparat vorsprechende Kunden angewiesen wurden, sich mit ihrem «Patienten» in den dritten Stock begeben zu wollen. Im Fall des alten Taschenempfängerchens des damals bekannten Mathias Wiemann vom Schauspielhaus hatten wir eine Sonderregelung. Er kam in Abständen damit vorbei, «ach bitte» da wieder eine neue Batterie einzusetzen, «wissen Sie, meine Frau hängt so sehr an diesem Apparat». Es ging um eine 9 Volt-Batterie, der gewohnte Ausführung ähnlich, aber mit quadratischem Querschnitt, die Druckknopf-Kontakte nicht nebeneinander, sondern unten und oben. Etwas, das sonst kein Mensch verlangte – aber wir hielten diesen Artikel am Lager, uns bekannt als «Wiemann-Batterien».

Die Rückseite des Erdgeschosses war – bzw. ist – ebenso grosszügig verglast wie die Ladenfront. Hier befand sich das von zwei Frauen betreute (Radio-)Betriebs-Büro und gleich angrenzend ein Raum, der den «Plattenfröleins» zum Kaffeetrinken und zum Vorbereiten der Platten-Bestellungen diente. Zum Wochenbeginn an einem Montagnachmittag gab's dort etliche Aufregung wegen einem Loch rechts oben in der riesigen Glasscheibe, Untat eines mutwilligen Schützen von der Wolfbachstrasse her – wie man zuerst dachte. Geschossen hatte aber eine explodierte Süssmostflasche, gärend gebläht durch die stark einfallende Sonneneinstrahlung; da stand sie noch an ihrem Platz auf dem Tisch – ohne Hals...

Das «Radiobüro» erinnert mich an ein beinahe übersinnliches Erlebnis im Zusammenhang mit einer an den Seniorchef persönlich adressierten Postkarte. Draufgeklebt war ein kleiner Zeitungsartikel mit der Beschreibung einer «absoluten Neuheit» – des ersten mit einer integrierten Schaltung gebauten Taschenradios von Philips – verbunden mit der Bitte um Zustellung eines solchen Apparates. Ich musste den Absender enttäuschen, weil der Lieferant in Zürich nichts von einem solchen «Wunder» wusste und gar beteuerte, selbst das Nachfragen beim Stammwerk in Holland habe zu keinem Resultat geführt. Der Fall war somit abgeschlossen – bis nach einiger Zeit halt

Das «neue» Haus
Rämistrasse Nr. 42

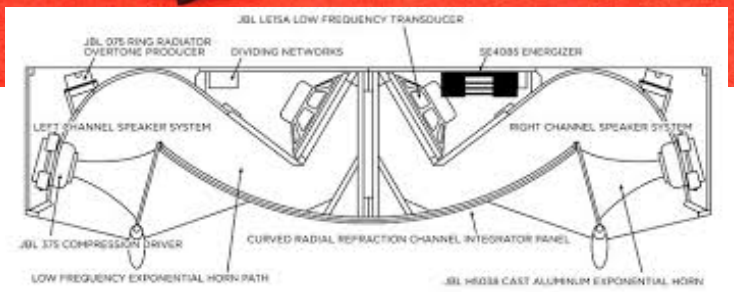


doch solche «Apparätlein» plötzlich eintrafen und ich jetzt gern diesen «Früh-Interessenten» bedient hätte – doch an sein Namen konnte ich mich bei bestem Willen nicht mehr erinnern. Hilfe kam nächtens, indem mich ein Traum ins Büro entführte, wo ich einen Ordner aufschlug, deutlich die vermisste Adresse lesen und am anderen Tag den Auftrag ausführen konnte.

Eine Treppe tiefer befand sich das Reich der klassischen Musik, mit einer Abhör-Bar und ein paar Kabinen zur ungestörten Versenkung in unsterbliche Werke. Nebenbei gab es da einen Raum für kaum mehr gefragte Musiktruhen, «Stubenradios» und einfache Tonbandgeräte und – das Allergrösste! – einen beeindruckenden, akustisch optimierten HiFi-Vorführraum, dominiert von einem grossen Pult mit ausgewählten Highend-Produkten, wie zum Beispiel JBL, Leak, Quad, Fisher, Revox, Thorens – alles umschaltbar zum Simultan-Vergleich der Verstärker und der an zwei Wänden vom Boden bis zur Decke plazierten Lautsprecher – etwa zwanzig Paare verschiedener Grösse und Preislage.

Am wichtigsten und meisten vorhanden waren die herausragenden «JBL»-Produkte aus Amerika – in Generalvertretung – Lautsprecher vom kleinformatigen «Minuet» bis zum fast drei Meter breiten «Paragon»-Stereosystem, zu haben für dreizehntausend Franken.

Die HiFi-Komponenten – Geräte ebenso wie Lautsprecher – wurden auch in vom eigenen «Hausschreiner» extra gefertigte Gehäuse eingebaut, manchmal sogar in echt antike Möbel – alles nach Wunsch...



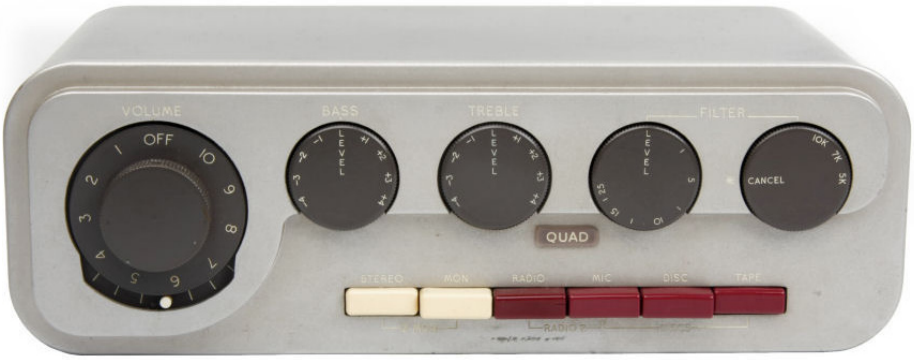
«JBL»:
Vorverstärker SG520
Endstufe SE408
Stereo-System «Paragon»
Kleinlautsprecher «Minuet»

HiFi-Favoriten der 1960er-Jahre:

Thorens Plattenspieler-Laufwerk Modell TD124 mit SME-Tonarm

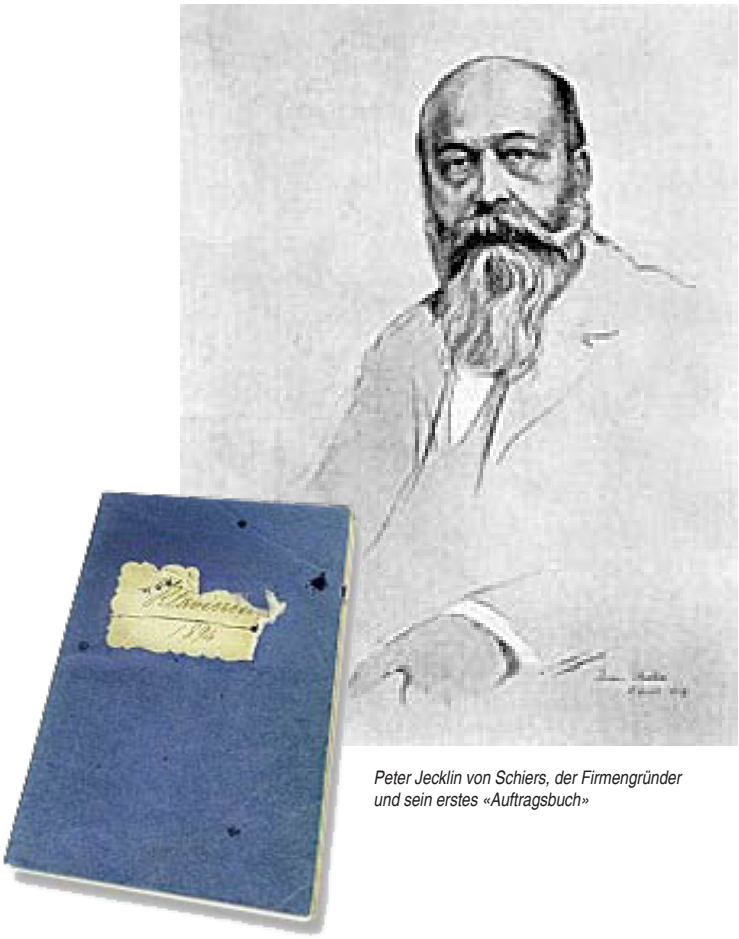
Revox Tonbandmaschine G36 in Röhrentechnik, bald abgelöst durch das transistorisierte Modell A77

Quad Rören-Vorverstärker Modell 22, geliefert mit zwei Röhren-Endstufen Modell II, manchmal auch mit der transistorisierten JBL-Endstufe Modell SE408, unter Verwendung einer Impedanz-Anpassungsstufe



Näherer Kontakt zum «alten» Jecklin (Rämistrasse 30) ergab sich mit der Zeit von selbst. Es herrschte dort, im verwinkelten «Pianohaus» eine ganz besondere Atmosphäre – heimelig, gepflegt, jede Ecke sinnvoll genutzt, gleich beim Eingang die Kasse für Konzertkarten, die Klaviere, die Flügel, die Streichinstrumente, die Musikalien, die Klavier-Werkstatt und was noch alles dazu gehörte.

Dereinst zugehörig beim «Pianohaus» ein- und auszugehen wäre mir damals überhaupt nicht eingefallen, doch es kam so, und dabei habe ich mit der Zeit allerlei zur Firmengeschichte erfahren. Sie beginnt damit, dass der aus Schiers stammende Peter Jecklin sich selbständig machte und am 11. Januar 1895 «von zuhause aus» einen ersten Klavier-Verkauf ins blaue «Milchbüchlein» hineinschreiben konnte.



Peter Jecklin von Schiers, der Firmengründer und sein erstes «Auftragsbuch»

Zürich, Oberer Hirschengraben: Lauter alte, kleine Häuser, welche 1976 der Kunsthaus-Erweiterung weichen mussten; in Nummer 8 ist 1746 Heinrich Pestalozzi zur Welt gekommen, Johanna Spyri, die «Heidi-Erfinderin» hat 1855 bis 1857 in Nummer 10, dann bis 1868 in Nummer 6 gewohnt.

Das «Pianohaus» – ich bin ja ganz in der Nähe, an der Oberen Kirchgasse aufgewachsen – kannte ich bisher hauptsächlich von aussen, war natürlich 1953 dabei, als das Fernsehen kam und man dort, per Zeitungsinserat eingeladen, den Probesendungen aus dem improvisierten Studio «Bellerive» beiwohnen durfte. In der dunkelsten Ecke, hinten bei den Garagen der Klavierlastwagen war da so ein Apparat aufgestellt. Die Vorführungen begannen, soweit ich mich erinnere, um 20 Uhr und dauerten wohl etwa eine Stunde. Von dem, was da schwarzweiss über den Bildschirm ging weiss ich nur noch, dass während den Pausen jeweils ein Aquarium erschien, von Zeit zu Zeit um einhundertachtzig Grad gedreht (um das «Einbrennen» in der Kamera zu vermeiden), sodass die Fische, ohne davon zu wissen, manchmal bauchoben herumschwammen. Zum ersten Mal ins Haus hinein kam ich später, als ich unterwegs zufällig meinem Freund Heinz begegnet war und er – auf dem Weg «zum Jecklin» – mich einlud, ihm beim Kauf einer Schallplatte zu helfen. Wir fanden gleich etwas Passendes, zwei 45er-Singles, aber es war unendlich schwierig, sich zwischen Chris Barber's «Ice Cream» und Humphrey Lyttelton''s «Panama Rag» zu entscheiden. Wir blockierten – wegen einem fünffränkigen Kaufobjekt(!) – wohl eine Stunde lang die Abhörkabine und schon zwei oder drei Mal hatte man leicht vorwurfsvoll nach uns geschaut, bis endlich «Ice Cream» siegte. Allerdings nicht endgültig, denn Heinz ist dann gleich am nächsten Tag nochmals hingegangen und hat die andere Platte auch noch gekauft...

Er hat damals mit seiner Familie am «Oberen Hirschengraben» Nummer 10 gewohnt. Die zur Verfügung stehenden Räume waren wohl nur knapp genügend, aber bald schon erfolgte der Umzug ins stattliche Haus Ecke Rämistrasse/Zeltweg (Rämistrasse 30).

Jeklin.

1 1891 Hans, Klavierhändler, S. v. 3 — 1, Oberer Hirschengraben 10.
2 1900 Paul, Kaufmann, S. v. 3 — 1, Oberer Hirschengraben 10.

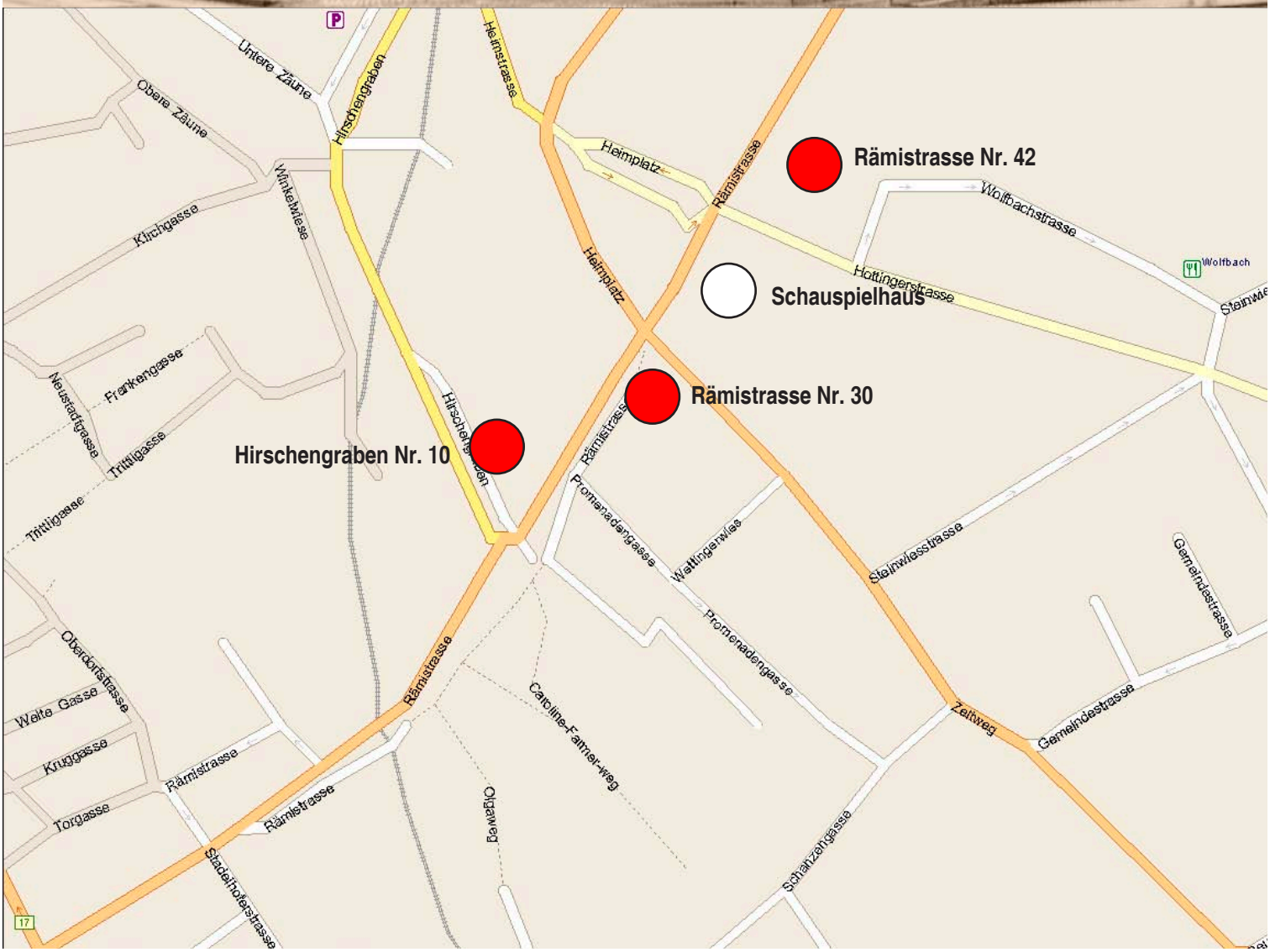
3 1864 Anna Elisabetha Näf, v. Glattfelden, W. 1913 v. Peter, Klavierhändler, Bgr. 1891, v. Schiers, Graubünden — 1, Oberer Hirschengraben 10 — 2 S.: Hans 1; Paul 2.

Gemäss «Bürgerbuch der Stadt Zürich» (1926) ist der Firmengründer schon im Jahr 1913 gestorben, worauf zunächst der damals 22jährige Sohn Hans das Geschäft weiterführte, 1917 zusammen mit seinem um neun Jahre jüngeren, damals noch nicht volljährigen Bruder Paul (die Firma hiess dann «P. Jecklin Söhne»).

Die Jecklin-Chronik hält fest, dass 1922 eine Filiale in Davos eröffnet wurde und in der Folge mehrere Konzerte mit grossen Pianisten der Zeit stattfanden. Diese Veranstaltungstätigkeit führte 1928 mit Hans Jecklin und dem Basler Dirigenten und Musikmäzen Paul Sacher zur Bildung der «Konzertgesellschaft», der traditionsreichen, heute grössten Schweizer Agentur für klassische Konzerte und Aufführungen im Raum Basel. 1929 hatte man eine Radio- und eine Schallplattenabteilung. Dazu kam 1933 die Generalvertretung der Britischen «Columbia Gramophone Company Ltd.» (ab 1972 zu «EMI

Records» mutiert), verbunden mit der Betreuung des Schweizer Repertoires. In den 1930er-Krisenjahren will man daran gedacht haben, der misslichen Situation durch Ausweitung des Programms auf Kühlschränke und anderen Elektrogeräte paroli zu bieten, aber die treue Stamm-Kundschaft, um ihre Meinung befragt, stimmte dagegen.

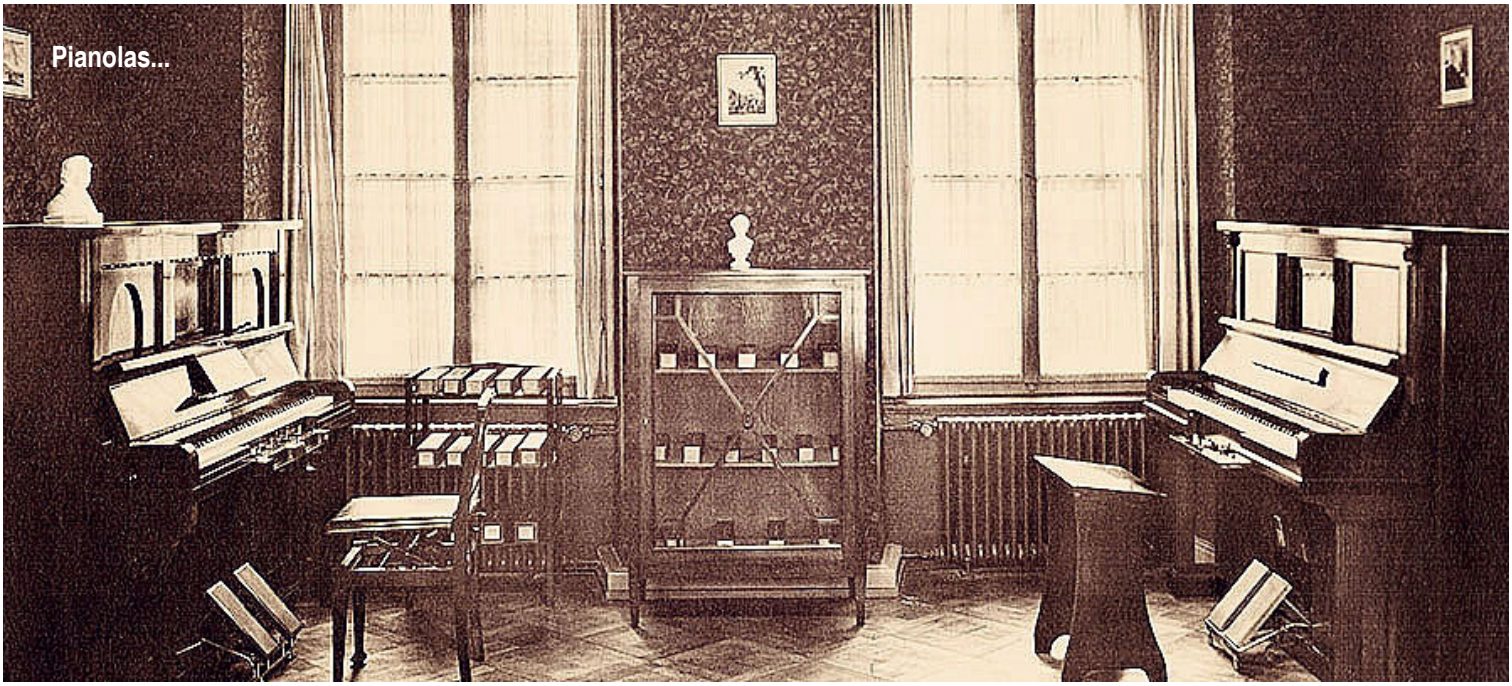
1935 wurde nach Übernahme eines Zürcher Geigenbau-Ateliers eine spezielle Streichinstrumentenabteilung angegliedert, 1940 eine Musikalienabteilung (Noten und Musikbücher). 1956 kam mit den beiden Cousins Peter und Hans die dritte Jecklin-Generation «ans Ruder» (neuer Firmenname «Jecklin & Co. AG»). 1958 konnte der Neubau Rämistrasse 42 eingeweiht werden.



Flügel...

Klaviere...

Harmoniums...



Pianolas...

Pianola-Rollen...

M. Hörügel

P. BECKLIN SÖHNE
PIANOHAUS
ZÜRICH 1
P. BECKLIN SÖHNE
PIANOHAUS
ZÜRICH 1
+446·8
C.H.

In meiner «Jecklin-Zeit» (zwischen 1964 und 1969) wurden gleich zwei neue Platten-Filialen – Baden-Badstrasse und Zürich-Hauptbahnhof – eröffnet (später kamen noch mehrere hinzu). Die Branche der Unterhaltungselektronik am Übergang vom Röhren-Zeitalter zur Halbleitertechnik machte eigentlich kaum von sich reden – mit Ausnahmen: Man hörte erstmals vom «Moog Synthesizer», einer «Maschine», welche auf künstliche Weise orchestrale Klänge und Geräusche «herbeizaubert» und es kam endlich das Farbfernsehen. Die ersten Farbempfänger waren gross und schwer – zum Preis von etwa dreitausend Franken – und noch ganz mit Röhren bestückt, welche zum naturhaft gewordenen Bild auch eine gewisse Zimmerwärme lieferten... Nicht jeder konnte oder wollte sich diese Neuerung leisten und kaufte doch lieber ein Schwarzweiss-Gerät – auf Wunsch und gegen Aufpreis mit dem meistens noch überflüssigen UHF-Tuner, um für ein zusätzliches, vielleicht später empfangbares Programm gerüstet zu sein. Von einer ferneren Zukunft wurde auch geredet, vom dereinst brettflachen Fernseh-Schirm, «wie ein Bild an die Wand zu hängen», was man sich aber nicht so richtig vorstellen konnte.

Neben dem gewohnten, allgegenwärtigen «Spulentonband» begann damals das Zeitalter der versuchsweise längst schon bekannten «Band-Cassetten». Mit der Philips «Compact Cassette» kam jetzt ein neues «Spielzeug» in den Laden, dem zu misstrauen anfänglich eine gewisse Berechtigung bestand, das aber bald weltweiten Erfolg feierte, innert Kürze HiFi-tauglich hochgezüchtet – dem etwas später unter technisch viel besseren Voraussetzungen startenden Konkurrenzprodukt von Grundig/Telefunken keine Chance lassend. Die «Sabamobil»-Cassette traf ebenfalls nicht ins Schwarze, aber das Achtspur-System, hier wegen den vermehrt aus den USA importierten Wagen «infiltriert» gedieh in den Folgejahren zu einem kurzlebigen «Boom», während «DAT» das vielversprechende «Digital Audio Tape», kaum geboren, rasch wieder verschwand.

Auch das Aufzeichnen von Bild und Ton wurde – in den 1960er-Jahren noch wenig bekannt als kompliziertes «Open Reel»-Verfahren – in die «Cassetterei» hineingezogen, in verschiedenen Systemen, von denen «VHS» die grösste Verbreitung fand. Und so ging es Schlag auf Schlag, immer schneller; seinerzeitiges Gerede von einer »neuen Schallplatten-Generation mit Laser-Abtastung» wurde mit der «Compact Disc» fast schlagartig Wirklichkeit, ebenso rasch war die Video-Cassette durch die «DVD» ersetzt, der Computer hielt überall Einzug und heute verschwimmt alles in einer Art «digitalem Nebel», allumfassend verdichtet im überall und jederzeit präsenten, drahtlosen Telefon, das zum Fotografieren, Musikhören und viel anderem sogar noch zum Miteinandersprechen dient.

Der «geheimnisvolle Zauber» der schwarzen Scheiben scheint vorbei zu sein – und treibt zugleich wieder im «Aufwind». Unsicher geworden warten wir auf immer neue Überraschungen – dass noch vieles möglich sein wird, liegt im Ahnungsbereich...

Die Elektronik greift überall hinein, selbst da, wo man's nicht vermuten würde, und sogar beim Klavier. Aber das E-Piano ist ihm nur ähnlich. denn **Klavier bleibt Klavier** – wär's nicht verboten, noch heute mit echten Elfenbeintasten...

P.S.: 100 Jahre nach der Gründung gelangte die Firma Jecklin in andere Hände. Das Unternehmen ist jetzt, samt allen Filialen, in die Musik Hug-Gruppe integriert.

Johannes M. Gutekunst, 5102 Rupperswil (Kontakt: johannes.gutekunst@sunrise.ch)
verbunden mit der Gesellschaft der Freunde der Geschichte des Funkwesens
und Radiomuseum.org

GFGF

Radiomuseum